

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 31 (1944)

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

läßt auf sie eine Flut von Licht von kosmischer Gewalt herniederströmen. In dem Kampf zwischen Körper und Licht ist das letztere siegreich geblieben. Die Konturen der Körper haben sich in dem alles überflutenden Licht, in dem von Reflexen durchtränkten Luftmeer aufgelöst; so vermag Szönyi durch das Miteinander von Lokal- und Erscheinungsfarben wunderbare Farbwirkungen zu erreichen. Er wählt seinen Wohnsitz unmittelbar an der Donau, dort, wo in der breiten großen Strombiegung die Lichter mit der Wasserfläche gleichsam zusammenprallen. Jedes seiner Bilder setzt sich – wie man das auch auf dieser Ausstellung feststellen kann – die Lösung eines besonderen Malproblems zum Ziel.

Das andere hervorragende Talent, ebenfalls eine der bedeutendsten Erscheinungen der Ausstellung, ist Aurél Bernáth, ein Meister idealer Farbtöne. Die Werte seiner Malerei vermögen nur die Feinschmecker in ihrer Fülle zu genießen und zu würdigen. Früher hat auch Bernáth das Labyrinth des Kubismus durchwandert, jetzt aber steht er wieder in enger Verbindung mit der Wirklichkeit, obwohl er eigentlich nur seine der Natur abgelauschten Farberlebnisse in eine verfeinerte Lyrik einzufangen trachtet.

Der frühverstorbene Wilhelm Aba-Novák war ein episches Talent. Er führte Fresken- und Architekturmalerie aus. Er hat auf diesen Gebieten der ungarischen Malerei neue Wege gewiesen. Mit Humor stellt er seine Gestalten dar und bettet sie mit kräftigen Farbakzenten in ein dumpfes Grau. Er liebt es, die sich ballenden Menschenknäuel darzustellen, vermag jedoch die verwinkelten Teilespektre mit großartiger Kompositionsfähigkeit in eins zu fassen. Dabei bleiben seine Bilder immer lebendigste Offenbarungen ungarischen Volkstums. Die hier erwähnten Malereigenschaften verleihen auch dem repräsentativen Debut ungarischer Kunst in der Schweizer Ausstellung die besondere Prägung. Die Ausstellung wurde zuerst in Bern, dann in Neuchâtel gezeigt und füllte im April die Ausstellungssäle des gastfreundlichen Zürcher Kunsthause, im Mai die des Musée Rath in Genf. Im Juni wird das Kunstmuseum in Basel seine Pforten der ungarischen Kunst öffnen.

Professor Ervin von Ybl.

Ausstellungen

Schweizer Mustermesse Basel 1944

Wie letztes Jahr, so verband die Leitung auch mit der diesjährigen Messe eine von ihr losgelöste, das allgemeine Interesse beanspruchende wirtschaftliche und kulturelle Werbung. War der letztjährige Initiant das Eidg. Kriegswirtschaftsamt gewesen, so galt die diesjährige Sonderschau den Bestrebungen des Delegierten des Bundesrates für *Arbeitsbeschaffung*. Mit der architektonischen und künstlerischen Ausgestaltung dieser Sonderveranstaltung wurde Hermann Baur, Architekt BSA, Basel, betraut. Gestützt auf die diesbezüglichen letzten Erfahrungen – wie erinnerlich ging man damals mit der Verschmelzung von Messe und volkszieherischer Werbung unbestreitbar zu weit – war der Ausstellungsarchitekt bestrebt, eine größtmögliche Trennung der beiden Veranstaltungen zu erreichen. Dieser Tendenz kann man sicherlich voll und ganz zustimmen, denn sie gereicht zum Vorteil der Veranstalter und vor allem zum Vorteil des Publikums, das ja einen möglichst nachhaltigen und geschlossenen Eindruck vom Dargebotenen erhalten soll. Die Hauptdarstellung der Arbeitsbeschaffungsfragen wurde in einen eigens zu diesem Zwecke errichteten, beim Eingang des Messeareals gelegenen Pavillon verlegt. Die Gestaltung dieser Ausstellung (Graphiker P. Gauchat und G. Honneger) beschränkte sich auf das gerade Notwendige, und man konnte dieser Abteilung keinesfalls den Vorwurf machen, sie sei überladen. Neben dieser in sich geschlossenen Abteilung berührte auch die von der Schweiz. Verkehrszentrale betreute Darstellung ihrer Sonderprobleme im Vorräum der Baumessenhalle ihrer Geschlossenheit wegen sympathisch. Nur verhältnismäßig wenige weitere Darstellungen befanden sich in den übrigen Messehallen. Außerdem gelangten an verschiedenen markanten Stellen außerhalb und innerhalb der Hallen großformatige Bildwerke bekannter Künstler (H. Stocker, Coghuf, H. Erni, Haefelfinger u. a.) zur Aufstellung, welche den Gedanken der Arbeitsbeschaffung zum künstlerischen Vorwurf hatten. Die Werk-Chronik wird auf die Wandbilder noch ausführlicher eintreten. Gesamthaft betrachtet, gab diese Sonderschau des

Delegierten für Arbeitsbeschaffung einen klaren Einblick in die umfassenden Bestrebungen seines Amtes. Die neu errichtete Halle der Textilmaschinen und Fahrzeuge beanspruchte dank ihrer neuartigen, technisch und architektonisch ebenso glücklichen Konstruktion das lebhafte Interesse der Baufachleute und Architekten. Diese demontable, eingeschossige Oberlichthalle war im «Bausystem Nilbo» der Firma Nielsen und Bohny, Basel, ausgeführt (genormte Wand- und Deckenplattenelemente aus Holz, sowie ebenso genormte Stützen und Träger). Die räumlichen und belichtungstechnischen Verhältnisse dieser Halle waren ausgezeichnete. Dasselbe Verfahren lag dem in der Baumessenhalle an Hand von Modell und Plänen verdeutlichten Siedlungsprojekte für billige Wohnhäuser zugrunde. Von H. Bernoulli, Arch. BSA, Basel, entworfen, kann diese Siedlung mit ihren äußerst praktisch und sparsam disponierten Haustypen füglich als «Sozialer Wohnungsbau» bezeichnet werden. Man sieht mit großem Interesse ihrer demnächst beginnenden Ausführung entgegen. Im Baumessehof waren sodann zwei Holzhäuser ausgeführt, das eine im Auftrag des Delegierten für Arbeitsbeschaffung, das andere im Auftrag des Schweiz. Holzsyndikates in Bern. Das erste entsprach den in der Publikation «Sozialer Wohnungsbau» aufgestellten Richtlinien. Besondere bau-technische Probleme wurden hier nicht aufgeworfen, wogegen dies im zweiten Bau der Fall war. Ihm lag das patentierte Bausystem «Jean Cron» zugrunde, ein weiteres Verfahren mit genormten Bauelementen. Der Entwurf zu diesem Hause – beide glichen sich übrigens auffallend – stammte von H. Baur, Arch. BSA, Basel. Weder das eine noch das andere war für einfache Verhältnisse bestimmt, sind doch für den Erwerb des ersten Hauses nach Abzug der in Aussicht gestellten Subventionen von 47 ½ % der Gesamtkosten von Fr. 32 200 noch Fr. 15 300 ohne Landerwerb durch den Käufer aufzubringen. Der allgemeine Eindruck der Messe – von der überwältigenden Fülle des Ausstellungsgutes wollen wir nicht sprechen – war in bezug auf die ausstellungstechnische und graphische Aufmachung ein durchaus erfreulicher. Demgegenüber bewegte sich die schweizerische Möbelindustrie immer noch auf unsicheren Wegen; immerhin konnte man ein gewisses Abflauen der «Heimatstilkonjunktur» bereits fest-

stellen. Nicht unerwähnt wollen wir die sauberen und eleganten Leichtmöbel der «Rohr-Industrie» Rheinfelden lassen, welche an stiller, bescheidener Stelle ausgestellt, dem aufmerksamen Besucher nicht entgingen.

a. r.

St. Gallen

**Robert Schürch, Alexandre Cingria,
Roland Duß**

Kunstmuseum, 1. bis 30. April
1944

Mit einiger Verspätung hat nun auch St. Gallen seine Robert Schürch-Ausstellung erhalten, die einen guten Einblick in das Schaffen dieses eigenwilligen Künstlers vermittelte, wenn sie auch in ihrem Ausmaße bescheiden war. Man wurde gepackt von der starken Persönlichkeit des Malers, die aus allen Werken spricht. Er ist ein erschütternder Gestalter des menschlichen Leids, und seine Bilder kommen vielfach einer Anklage gegenüber der Menschheit gleich. Frappant war die starke Wirkung, die Schürch mit seiner vorwiegend auf Braun abgestimmten Farbengebung erzielt, ohne dabei der Eintönigkeit zu verfallen. Wir müssen gestehen, daß uns seit langem keine Ausstellung von Werken eines zeitgenössischen Künstlers innerlich so aufgewühlt hat, wie dieser knappe Überblick über das Werk des vor drei Jahren in Ascona gestorbenen Robert Schürch.

Es mag ein Zufall sein, daß ihm der Westschweizer Alexandre Cingria zur Seite gestellt wurde. Vom rein künstlerischen Gesichtspunkte aus ließ sich eine solche Gegenüberstellung nicht begründen, da es beim Beschauer eines beträchtlichen Umstellungsvermögens bedurfte, um in einem Atemzuge beiden gerecht zu werden. Cingria überraschte auch hier wieder durch seinen Reichtum an Einfällen, die er mit verschwenderischer Farbenfülle festhält. Man bewunderte seine Kühnheit und sein Farbenspiel. Wenn man etwas bedauerte, so war es der bescheidene Raum, der seinen Glasgemälden, einem der wichtigsten Gebiete seines Schaffens, in dieser Zusammenstellung eingeräumt war.

Die Plastiken von Roland Duß waren ansprechend in ihrer Schlichtheit und Ausgeglichenheit. Es geht von ihnen eine ruhige Harmonie aus, der jedes Stürmische und Aufwühlerische fehlt, so daß sie wie aus der Zeit einer idyllischen Ruhe zu stammen schienen.

Fr. B.

Wädenswil

Kunstausstellung Zürich-Land

Rosenmatt, 15. April bis
14. Mai 1944

Nachdem die Kunstausstellung Zürich-Land ihre erste Form in Winterthur gefunden und während drei Jahren im dortigen Kunstmuseum stattgefunden hatte, wurde ihre diesjährige Wiederholung entsprechend einem Wunsche des Zürcher Regierungsrates in Wädenswil veranstaltet. Damit war sie nicht nur in das andere wichtige Siedlungsgebiet der Maler auf der Zürcher Landschaft verlegt, sondern es wurde auch ein praktischer Weg gewiesen, wie Dorfgemeinden ohne ein Museum von Zeit zu Zeit zur Anschauung guter Kunst kommen können. Für die stattliche, 190 Nummern starke Schau war das Haus Rosenmatt, das Kirchgemeindehaus von Wädenswil, mit allen Räumen zur Verfügung gestellt worden. Die geräumigen Säle und Zimmer des Gebäudes, einer ehemaligen Villa von 1899 in gemäßigtem Jugendstil, waren auf geschickte Weise durch hell bespannte Blendwände neutralisiert und ihres Wohncharakters etwas entkleidet worden. Zugleich behielten sie aber jene intime Stimmung, die den ländlichen und privaten Motiven der meisten ausgestellten Werke wohltuend entgegenkam.

Die Künstler waren in richtiger Erkenntnis des besonderen Stiles dieser Ausstellung aufgefordert worden, bei den Formaten ihrer Einsendungen auf die kleineren Räume der Rosenmatt Rücksicht zu nehmen. So war auch die Wirkung des Kunstschatzes gegenüber den früheren Ausstellungen Zürich-Land noch um einiges privater, obwohl die Jury kaum anders gearbeitet und die Reihe der namhaften Mitwirkenden, – wir nennen Paul Bodmer, Max Gubler, Hermann Huber, Karl Hügin, Reinhold Kündig, Rudolf Zender –, sich fast nicht verändert hatte, während natürlicherweise unter den Unbekannten und Sonntagsmalern diesmal das Gebiet um den oberen See das entscheidende Wort sprach. Auch die Disposition der Werke, die mehr den Farbklängen als geographischen Gesichtspunkten oder den inneren Affinitäten folgte, verstärkte noch die wohnlich zwanglose Erscheinung der sympathischen Kunstschaus.

Ein reger Besuch aus der näheren und weiteren Umgebung bewies, wie spontan und unverbraucht das Kunstinteresse gerade außerhalb der Orte mit einem ständigen Ausstellungsbe-

triebe ist, und wie wünschenswert die vermehrte Veranstaltung solcher regionalen Ausstellungen auf dem offenen Lande wäre. Wenn sie von einer qualitätssicheren und verantwortungsbewußten Persönlichkeit oder Jury zusammengestellt werden, tragen sie gleichzeitig dazu bei, den privaten Kunsterwerbungen, die leider vielerorts dem wilden Kunsthandel ausgeliefert sind, eine gesunde Entwicklung zu geben.

k.

Zürich

Rom. Architektur und Stadtansichten aus fünf Jahrhunderten

Graphische Sammlung der Eidg.
Techn. Hochschule, 16. April bis
16. Juli 1944

Ein und dieselbe Stadt von verschiedenen Künstlern dargestellt zu finden, ist für uns sehr aufschlußreich, besonders wenn es sich um Künstler verschiedener Epochen handelt. Begonnen wird die Ausstellung mit Darstellungen aus dem Barock. Der Hauptvertreter dieser Epoche ist Giovanni Battista Piranesi. In einer großen Anzahl von Radierungen vermag er seinem Gefühl für das repräsentativ Ausladende und für die Mannigfaltigkeit im einzelnen reichlich Genüge zu tun. Er liebt es, den ganzen Petersplatz darzustellen mit Volk und Wagen und allen übrigen Einzelheiten. Oder es zieht ihn die kunstvolle Anlage des Gartens der Villa Albani an. In der frontalen Darstellung der Fontana Trevi äußert sich (in den wilden Rossen des Poseidon oder in dem fallenden Wasser) sein Wille zur barocken Bewegung. – Die Epoche des Klassizismus wird hauptsächlich durch Luigi Rossini vertreten. Bei seinen Radierungen fällt die Beschränkung auf ein einzelnes monumentales Gebäude auf, das er in den Vordergrund rückt. Sehr eindrücklich wirkt unter andern wesentlichen Darstellungen seine Radierung «Triumphbogen des Kaisers Konstantin». Schon dadurch, daß er es liebt, Ruinen klassischer Bauwerke darzustellen, zeigt er uns die Stadt von einer andern Seite als Piranesi. Als Motive wählt er mit Vorliebe Überreste großer Tore und Wasserleitungen oder verlassene Säulenfronten einstiger Tempel. In solcher Auswahl zeigt sich einerseits der Wille, den echten, durch keine Restauration verwischten Spuren der Antike nachzugehen, andererseits äußert sich darin schon ein heroisch romantisches

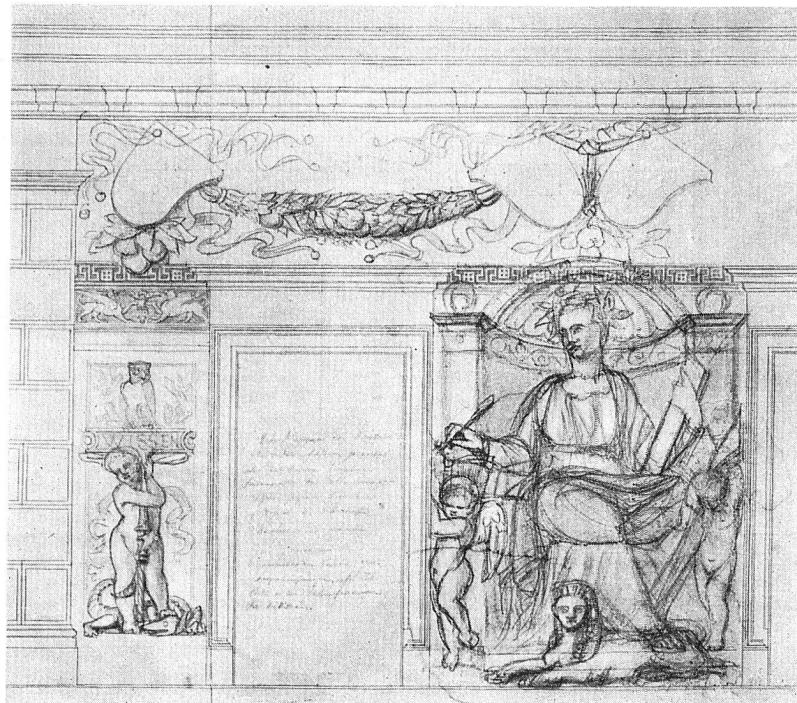
Kunstempfinden, das über den Klassizismus hinausweist. Ausgesprochen klassizistisch muten uns die beiden Radierungen des Vestatempels auf dem ehemaligen Foro Boario an. Weniger eindrucksvoll als die Darstellungen dieser beiden Epochen wirken jenen aus der Romantik. Es hängt diese Tatsache schon damit zusammen, daß hier weniger bedeutende Künstler gewählt sind als dort. Und zudem liegt es auf der Hand, daß die Romantiker ihre Motive viel mehr um die Stadt herum suchten als in dieser selbst. Meist lautet die Beschriftung der Radierungen «Blick auf die Stadt, auf den Vatikan» usw. Unter den Künstlern dieser romantischen Epoche befinden sich auch einige Schweizer, wie Jak. Huber von Zürich oder Jak. Bühlmann von St. Gallen. – In einer letzten Gruppe von Darstellungen, darin es sich vorzüglich um Lithographien des 20. Jahrhunderts handelt, ist vor allem Pellegrini vertreten mit einfachen Wiedergaben einzelner Stadtteile. – Sehr gute Stiche von Plänen und Panoramen der Stadt vervollständigen die sorgfältig und übersichtlich gegliederte Ausstellung.

P. Portmann

«Die Frau in der Kunst»

Galerie Neupert, 15. April bis 20. Mai 1944

Unter Auswertung sämtlicher Raumreserven richtete die Galerie Neupert eine Ausstellung von 24 Plastiken und fast 150 Bildern ein, die in irgendeiner Form Frauen darstellen. Neben Einzelwerken alter Meister sah man eine buntgemischte Reihe von Bildern des 19. Jahrhunderts, sowie eine größere Abteilung von Werken zeitgenössischer, vor allem schweizerischer Künstler. Die Ausstellung, die mit einem Vortrag von Prof. Dr. H. Hahnloser (Bern) eröffnet wurde, bot Anlaß zu mancherlei Neuentdeckungen; besonders im Bereich der Malerei «von vorgestern» sah man Bilder, die durch eine bereits kulturhistorisch anmutende Atmosphäre interessierten. So schienen etwa die gesellschaftlichen Damenbildnisse des Jugendstils in leicht provokanter Weise die Frauenemanzipation zu versinnbildlichen. Das Gesamtbild wirkte aber allzu bunt und uneinheitlich. Um dem Ganzen den wirklich thematischen, zu Vergleichen anregenden Charakter zu geben, hätte man die heterogene Fülle etwas einschränken und bestimmte Aufgabenstellungen der Malerei herausarbeiten



Gottfried Semper Dekorationsentwurf

Aus der Ausstellung im Kunsthause Zürich

sollen. So wären eine Sonderausstellung oder in sich geschlossene Ausstellungsguppen von Aktbildern und idealistischen Kompositionen, von repräsentativen und familiären Bildnissen, von Genrefiguren und Charakterszenen lehrreicher gewesen als das motivisch vielgestaltige Nebeneinander beliebiger Frauenbilder. Merkenswert waren einige unbekannte Frühwerke von heute lebenden Schweizer Künstlern. E. Br.

Italienische Genremalerei des 19. Jahrhunderts

Kunsthaus, April 1944

Gleichzeitig mit der Ausstellung moderner ungarischer Malerei und Plastik sah man in einem großen Sammlungsraum des Kunsthause etwa vierzig italienische Genrebilder aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es handelte sich um die Hauptbestände der Privatsammlung des seit langem in der Schweiz lebenden Emilio Balzan, die auf diesem speziellen, von den Kunsthistorikern zwar etwas geringgeschätzt behandelten Gebiet durchaus das Prinzip der malerischen Qualität zum Kriterium der Werkauslese macht. Der in Zürich lebende italienische Kunsthistoriker Prof. G. Delogu schrieb für den ausgezeichnet illustrierten Katalog, der für einen wohltätigen Zweck verkauft wurde, eine

lehrreiche Einführung und Bildcharakteristiken nebst bibliographischen Nachweisen. In Italien beanspruchte die Bewegung des Risorgimento während längerer Zeit alle nationalen Kräfte. Doch von 1860 an blühte auch die Kunst im Rahmen des allgemein neu erstandenen Geisteslebens wieder auf. Die Maler, die sich nicht dem französischen Impressionismus verschrieben wollten, suchten Anschluß an die große Tradition der italienischen Malerei. In der Tat wurde von da an in Italien wieder sehr gut und sehr subtil gemalt. Wenn uns auch die Vertreter der einzelnen regionalen Schulen und Gruppen fast durchwegs unbekannt sind, so gefallen uns ihre Stadtbilder, Genreszenen und Tierdarstellungen doch durch ihre feinfühlige Malweise. E. Br.

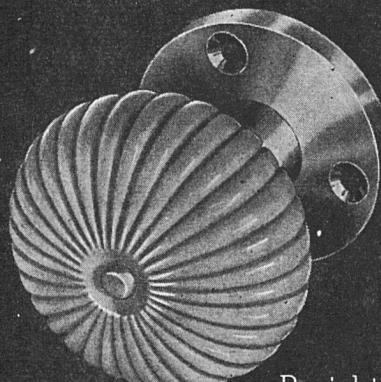
«Architektur»

Kunsthaus, 20. Mai bis Mitte Juni

Im Zusammenhang mit dem Ideenwettbewerb für die Zürcher Kunsthäuserweiterung veranstaltet die Zürcher Kunstgesellschaft gemeinsam mit der Ortsgruppe Zürich des BSA im Kunsthause eine Ausstellung «Architektur» mit Projekten und Zeichnungen der Architekten K. Gladbach, J. Stadler, G. Semper, F. Bluntschli, G. Gull, K. Moser, O. Salvisberg und H. Bernoulli, die als Lehrer an der

Ausstellungen

Aarau	Gewerbemuseum	Sektion Paris der GSMDA	14. Mai bis 4. Juni
Basel	Kunsthalle Gewerbemuseum Galerie Bettie Thommen	Karl Dick, Eduard Niethammer 100 Jahre Eisenbahn auf Schweizerboden W. Linsenmaier, K. Bessenich Basler Porträtmaler	3. Juni bis 2. Juli 11. Juni bis 30. Juni 11. Mai bis 8. Juni 10. Juni bis 10. Juli
Bern	Kunstmuseum Kunsthalle Schulwarte	Schweizer Malerei und Bildhauerei seit Hodler Bernische Volkskunst Das Buch vom Manuskript bis zum Einband	20. Mai bis Juli 16. Mai bis 25. Juni 21. Mai bis 16. Juni
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	Section Fribourg de la Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes Suisses	13 mai – 4 juin
Genève	Musée Rath Athénée Musée d'Ethnographie Carouge	Exposition d'art hongrois Quelques artistes Carougeois Exposition collective d'été Les masques dans le monde Exposition de l'urbanisme et des Beaux-Arts	16 mai – 30 juin 3 juin – 22 juin 17 juin – 15 juillet 20 mai – 31 octobre 3 juin – 18 juin
Lausanne	Galerie d'Art du Capitole	Gustave Buchet Louis Rivier	3 juin – 22 juin 24 juin – 22 juillet
Neuchâtel	Galerie Léopold Robert	Rétrospective William Röthlisberger	27 mai – 9 juillet
Solothurn	Städtisches Museum	Coghuf	7. Mai bis 4. Juni
Weinfelden	Großratssaal	Schweizer Maler der Gegenwart	3. Juni bis 24. Juni
Winterthur	Kunstmuseum Gewerbemuseum	Martin A. Christ, Ernst Coghuf, Eugen Früh Der Nebelspalter im Dienste der schweiz. Politik	11. Juni bis 23. Juli 4. Juni bis 2. Juli
Zürich	Kunstgewerbemuseum Kunsthaus Graphische Sammlung ETH. Galerie Aktuaryus Galerie Beaux-Arts Kunstsalon Wolfsberg Galerie H. U. Gasser Pestalozzianum, Beckenhofstr. 8 Baugeschichtl. Museum Helmhaus Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblick	Schülerarbeiten der Kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule Der Film gestern und heute, Probleme des Schweizerfilms «Architektur» Wettbewerb für den 2. Erweiterungsbau des Kunsthause Hugo Cleis, Ignaz Epper, Pierre Guinand, Leonhard Meißner, Jak. Ritzmann, R. Wening «Rom», Architekturbilder und Stadtansichten aus 5. Jahrhunderten Gedächtnisausstellung Ernst Schieß (1872–1919) Einzelwerke verschiedener Maler Westschweizer Maler Carlo Cotti O. Baumberger, Bilder zur biblischen Geschichte W. Linsenmaier Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kt. Zürich «Der Berufsphotograph», veranstaltet vom Kant. Zürcher Photographenverein Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	2. Mai bis 18. Juni 9. Juli bis 20. August 20. Mai bis 7. Juni 20. Mai bis Mitte Juni im Juni 16. April bis 16. Juli 21. Mai bis 11. Juni 19. Juni bis 14. Juli 17. Juni bis 29. Juni April–Juni 11. Juni bis 30. Juni Ende Mai–September 15. Mai bis 15. Juni ständig, Eintritt frei 8.30–18.30, Samstag 8.30–17 Uhr



Feine Beschläge

F. BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephon 27.192

Resichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich

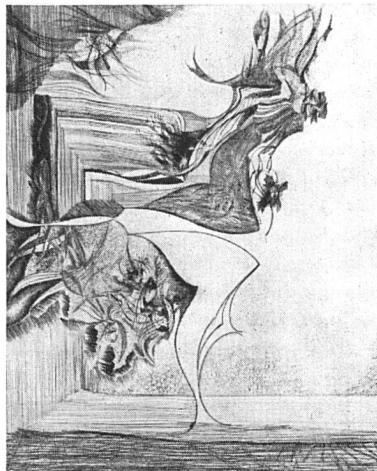
ETH. gewirkt haben. Die Ausstellung wurde am 20. Mai 1944 mit einer Einführung von Alfred Gradmann, Obmann der Ortsgruppe Zürich des BSA, eröffnet und dauert bis Mitte Juni 1944.

Hans Fischli

Galerie H. U. Gasser, 17. März bis 8. April 1944

Die März-April-Ausstellung in der Galerie H. U. Gasser brachte Graphik, Bilder und Plastik des bekannten Schweizer Architekten Hans Fischli. Entscheidend ist bei ihm, der das Bauhaus Dessau besuchte und aus der Kleeleschen Atmosphäre zunächst seine zeichnerischen und malerischen Anregungen empfing, die lyrische Zartheit, suggestive Musikalität und Präzision seiner Bildorganismen. Hier, in dieser losgelösteren Atmosphäre des Geistes kann Fischli jenseits aller praktischen Bindungen, wie sie ihm die Architektur auferlegt, die andere, die rein poetische und imaginative Seite seines Wesens entfalten. Seine kleinen bis zum letzten durchgegliederten Formate leben von der rhythmischen Schwungkraft des Lineaments, von der reichen Kontrapunktik seiner Texturen – es sind phantastische, wechselvolle Häute, die sich über seine Organismen spannen – und von einem graphischen Formenreichtum, der besonders eindrucksvoll in der «Dreier-Serie» (Kalttnadel, 1943) sich auswirkt. Hier entwickelt sich in dreifacher Variation eine Bewegungs-Sukzession. Man denkt an das figurale Trio Hans Bodmers («Spiel mit drei Figuren»), das auf andersartiger, konstruktiver Basis gleich wie Fischlis organische Metamorphosen eines Grundmotivs bei allem Kleinformatigen des Maßstabes dennoch zu einer großzügigen kompositionellen und kinetischen Wirkung durchdringt.

Die pflanzliche Phantastik, Spannung und Entspannung organischer Verwandlungsprozesse, die bei Fischli dominieren, erscheinen auch, als ähnliche Gestaltungsmethoden, in den Arbeiten des Schweizers Brignoni, der Franzosen André Masson und Yves Tanguy. Fischlis Graphik und Bilder sind jedoch weniger durchsetzt von der psychischen Thematik des Surrealismus. Seine Bildelemente erinnern an vergrößerte mikroskopische Feinstrukturen, die die Linie von Max Ernsts «Histoire Naturelle (1925)» neu aufgreifen und produktiv weiterentwickeln.



Hans Fischli Kalttnadel aus der «Dreierserie»

In der Plastik, einer Sphäre in der Fischli sich zum ersten Mal äußert, erscheint die «Formwerdung», der Übergang von Stein zu Gestalt, quasi in «statu nascendi» sichtbar gemacht. Das Material (Kalkstein) erscheint in kontrastreichem Wechsel von behauener und unbehauener Schicht. Auch hier nirgends Statik, sondern Betonung der Verwandlung. – Es sind plastisch noch keine endgültigen Lösungen, jedoch interessante Ansätze.

C. G.-W.

Alexandre Cingria

Galerie Aktuaryus, 2. bis 22. März 1944

Es ist eigentlich merkwürdig, daß dieser Künstler, dem das Welschland seit langem hohe Ehren erweist, 65 Jahre alt werden mußte (22. März 1944), bis er in Zürich zu einer repräsentativen Ausstellung kam. Die Erklärung liegt vor allem darin, daß seine vitale, phantasiestarke Persönlichkeit sich nur zum kleinsten Teil im Staffeleibild und in der Graphik ausspricht, so daß der Künstler an Ausstellungen und in Museen viel seltener hervortritt als etwa Auberjonois, Barraud und Blanchet. So war auch die vollklingende Ausstellung bei Aktuaryus daraufhin angelegt, den Schöpfer von zweihundert Glasgemälden, von Bühnenbildern und Kostümen, von dekorativer Buchkunst und von Mosaiken in der Vielgestalt seiner Ausdrucksmöglichkeiten zu zeigen. Der an die farbensatte, schwungvolle und dabei auch heiter bewegte Dekorationskunst des Barock erinnernde Stil von Cingria, der die Ölmalerei sogar durch glitzernde Materialien bereichert, trat

effektvoll in Erscheinung. Losgelöst von einem bestimmten Anwendungszweck mochten aber Bildnisse, Landschaften und Stillleben dem nüchterneren Sinn des Deutschschweizers ferner liegen. – Gleichzeitig mit dem im Kanton Freiburg lebenden Genfer Künstler stellten vier junge Maler ernsthafte, aber nicht durchwegs stark eigenwertige Bilder und Zeichnungen aus. Es waren dies Willy Behrndt, Kaspar Ilg, Jakob Ochsner und W. Th. Staehler.

E. Br.

Chronique genevoise

Où en sont les jeunes peintres genevois, et quelles sont les tendances qui se manifestent dans leurs œuvres? Depuis quelque temps, plusieurs expositions, au Musée Rath, à l'Athénée, à la Galerie Skira, ont permis de se former une opinion à ce sujet.

Il y a vingt-cinq ans, vers la fin de l'autre guerre, quelques jeunes peintres genevois affirmèrent nettement leur décision de ne pas suivre Hodler, dont la gloire était alors si éclatante, et à son influence de préférer celle des impressionnistes et des post-impressionnistes français, celle de Cézanne notamment. Tout en admirant le maître de Marignan, ces débutants ne se sentaient aucune affinité avec lui; à la haute montagne, à la Suisse héroïque, aux sujets symboliques, ils préféraient la vie quotidienne et les thèmes qu'ils avaient constamment sous les yeux. Parmi ces artistes, trois d'entre eux ont aujourd'hui une réputation bien établie: Barraud, Blanchet, Eugène Martin. L'on aurait pu ajouter à ces noms celui de William Muller, si en 1918 la grippe ne l'avait pas emporté. De façon moins frappante, le même changement de direction s'est produit dans les autres écoles de la peinture romande, dans la vaudoise comme dans la neuchâteloise.

Durant la guerre actuelle, comme durant la précédente, verrons-nous surgir une nouvelle équipe, qui manifestera dans la peinture genevoise des tendances nouvelles? Pour l'instant, si ce que l'on aperçoit permet d'avoir des espoirs, la génération de 1944 ne compte pourtant pas des personnalités aussi marquées que celle de 1918. Deux jeunes peintres, il est vrai, se détachent du groupe; ils affirment une originalité qui n'est pas factice, et sont certainement maîtres de leurs moyens: ce sont Jean Ducommun et Jean Verdier. Le premier a un tempérament vigoureux, et ne craint pas, ce qui le distingue de la plupart de ses

camarades, de s'attaquer à des tableaux de dimensions importantes. Il aime à multiplier sur ses toiles des touches chargées de matière, ce qui leur donne souvent l'aspect d'une tapisserie à gros fils. A la beauté formelle il préfère l'expressive; mais ce qui peut-être est le plus remarquable chez lui, c'est sa foudroyante décision. On a le sentiment qu'en un clin d'œil il a vu ce qu'il devait peindre, et comment il devait le peindre. Il peut lui arriver d'échouer, mais jamais ce ne sera par incertitude. Sa couleur est riche, et il obtient des effets très savoureux en balafrant sa toile de touches, en entrelaçant des tons purs avec des tons sourds. De toute sa génération, c'est celui qui semble le plus appelé à un bel avenir.

Ce bel avenir, est-il promis à Jean Verdier? Devant certaines de ses œuvres, on s'en persuade; et devant d'autres, on hésite, car s'il est capable du meilleur, il est aussi capable du pire. Ce qui lui arrive lorsqu'il cède à la plus pernicieuse des erreurs de notre temps, la fausse naïveté. Jean Verdier est pourtant bien assez doué pour ne pas se laisser entraîner à la suite du Douanier Rousseau. Non pas que Rousseau ne soit rien, mais parce qu'il est totalement inimitable. Le meilleur de lui-même, Verdier le donne dans de petites toiles, natures mortes, bouquets modestes, paysages de la ville et de la campagne; œuvres d'un métier très dépouillé, d'une coloration sourde - il sait à merveille jouer des blancs et des gris -, et d'où se dégage une mystérieuse et très séduisante poésie. Si Verdier le veut, il sera capable d'être un très bel artiste; mais le voudra-t-il? Je l'espère.

A côté de Verdier il faut citer Rochat, qui a un sens très fin de la couleur, joue de tons amortis, mais que gâtent une totale indifférence à la forme et un monotone parti-pris de gaucherie. Maurice Blanchet, le fils d'Alexandre Blanchet, Edouard Arthur, Nyauld, ont des affinités qui permettent de les grouper. Certains, tout en leur reconnaissant des dons et de l'acquis, leur ont reproché de manquer d'audace et d'abandon. Je ne suis pas sûr que le reproche soit fondé. Il est assez compréhensible que, après le grand élan pictural des quarante dernières années, élan qui, il ne faut pas l'oublier, compte au moins autant de faux départs et d'échecs que de réussites, de jeunes artistes se montrent prudents, et préfèrent avancer pas à pas plutôt que se casser les reins en se lançant étonnamment dans l'aventure. Pour le moment, ils ont donné des preuves; attendons sans grogner qu'ils s'émancipent.

On pourrait ajouter aux trois artistes que je viens de nommer Archinard, encore qu'il diffère d'eux par certains côtés. Il a montré il y a deux ans des figures d'un art très sûr, d'une couleur très savoureuse; mais ses dernières toiles semblent manifester un recul. Et pourtant Archinard a une vision très personnelle... Peut-être son défaut serait-il d'être trop raisonnable, trop cérébral, de ne pas assez se laisser aller à ses dons, qui sont indiscutables. Au contraire, Willy Suter éclate de santé, d'assurance, de joie de peindre. Son art heurte parfois par une truculence excessive, par des effets d'une brutalité un peu facile. Mais il y a là tant de vitalité, qu'on demeure indulgent à ces caracolades de poulailler échappé; tout en souhaitant qu'avec l'âge Suter acquière de la maturité.

Maintenant, quelles sont les tendances générales de ces jeunes artistes, les maîtres dont ils se réclament? A mon sens, on ne peut dégager de leurs œuvres aucune ligne directrice, et il n'y a pas un nom, ou des noms, qui vienne à l'esprit devant elles; excepté l'influence de Rousseau sur Verdier, celle de Menn sur Maurice Blanchet. Ils semblent avoir absorbé en bloc tout l'héritage de leurs devanciers, sans affirmer de préférence marquée pour tel ou tel maître. Ce dont je ne les blâme nullement. Tout ce qu'on leur demande, c'est de nous montrer de la bonne peinture; et ils le font. La fermeture des frontières par suite de la guerre aura eu cette conséquence qu'au rebours des générations précédentes, les jeunes peintres genevois ne peuvent faire de stage à Paris, et ignorent à peu près tout de ce que font leurs contemporains français. Est-ce pour eux un avantage? Ou un inconvénient? Qu'éprouveront-ils quand le contact sera rétabli? De tels problèmes sont trop délicats pour être traités sommairement.

François Fosca

dieses Jahr am 3., 4. und 5. Juni in Genf abzuhalten. Der Kongreß wird organisiert von der Gruppe Genf des BSA in Zusammenarbeit mit verschiedenen genferischen Vereinigungen. Er steht unter dem Patronat der eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden.

Der schweiz. Ausschuß hat einige berufene Vortragsredner gebeten, verschiedene wichtige Fragen der neuzeitlichen Stadtplanung zu behandeln. Besonderes Gewicht legt das Programm auf die Erörterung der Frage der Sanierung und Erhaltung unserer zahlreichen alten Kleinstädte. Zu diesem Zwecke ist für den zweiten Kongreßtag der Besuch der vor den Toren Genfs gelegenen kleinen Stadt Carouge vorgesehen, zu deren Sanierung und Erhaltung ein umfangreiches Studien- und Planmaterial unter der Leitung des kantonalen Stadtplanamtes vorbereitet wurde. Eine besondere Plan-Ausstellung soll den Teilnehmern einen Einblick in die wesentlichen Aufgaben der Genfer Stadt- und Regionalplanung vermitteln.

Aus dem Vortragsprogramm: «Sanierung alter Stadtteile», E. Reinhard, Gemeinderat, Bern; «Le droit de superficie» (Baurecht), J. Lachavanne, Genf; «Expériences pratiques dans l'élaboration de plans d'aménagement des petites localités», J. Béguin, Neuchâtel; «Praktische Erfahrungen in der Planung kleiner Ortschaften», Fr. Lodewig, Basel; «L'histoire de Carouge et son plan d'ensemble», R. Schwartz, Arch. BSA, Genf.

Ferner sind die Besichtigungen von Städtebauausstellungen in Genf und Carouge, sowie des neuen Rhonekraftwerkes in Verbois vorgesehen.

Programm und Auskünfte durch den Sekretär M. A. Vierne, Département des Travaux Publics, Genève.

Aus Zeitschriften

Tagungen

2. Kongreß der schweizerischen Städtebauer in Genf

Vom 3. bis 5. Juni 1944

Der im Jahre 1942 in Neuenburg gebildete schweizerische Ausschuß für Städtebau hat beschlossen, den 2. Kongreß der schweizerischen Städtebauer

«Les musées de Genève»

Bulletin mensuel, édité par le Service des Musées et Collections de la Ville de Genève.

Le premier numéro d'un nouveau bulletin périodique vient de paraître, «Les Musées de Genève», édité par le Service des Musées et Collections de la Ville de Genève. Ce bulletin, distribué gratuitement aux